

**Einmal im Monat**  
Ideen für einen monatlichen Kindergottesdienst  
**Januar 2014**

**Drei Tage in Jerusalem**

**Vorgabe durch den Plan für den Kindergottesdienst**

Unter dem Titel „Die Kindheit Jesu“ gibt der Plan für den Januar 2014 zwei Texte vor:

5./6. Jan. 2014	Lukas 2, 21-40	Ein ganz besonderes Kind
12.01.2014	Lukas 2, 41-52	Der 12-jährige Jesus im Tempel

**Einmal im Monat : Unsere Auswahl**

Wir haben uns für die zweite Geschichte entschieden. Die Geschichte von Simeon ist eher eine Erwachsenen-Geschichte, die zweite sehr schön für große Kinder, die sich langsam von den Eltern ablösen.

**Gedanken und Fragen, die uns dazu wichtig waren**

und die wir den Kindern gerne weitergeben wollen:

- Der zentrale Ort unserer Geschichte ist der Tempel in Jerusalem. Es ist das Zentrum der Anbetung Gottes und der Ort der theologischen Auseinandersetzungen.
- Die Geschichte beschreibt keine Bar-Mizwa Feier (eine Art Konfirmation im Judentum), diese Feier gab es erst für die 13jährigen Jungen. Jesus ist noch ein Kind.
- Die Erzählabsicht des Lukas ist deutlich: Die Weisheit Jesu schon als Kind wird herausgestellt, die Verbindung zum himmlischen Vater und der Gehorsam zum irdischen Vater wird betont.
- Offen bleibt die Frage, was Jesus die ganze Zeit in Jerusalem machte. War er tatsächlich drei Tage ununterbrochen im Tempel?
- Welche Erlebnisse der Kindheit haben den erwachsenen Jesus geprägt? Diese Frage ist nicht zu beantworten, trotzdem kann es reizvoll sein, auch dazu Vermutungen anzustellen.
- Die Gelehrten des Tempels zeigen eine große Wertschätzung des Kindes, indem sie ernsthaft mit ihm diskutieren und ihm zuhören.

**Bausteine für den Kindergottesdienst:**

- Bilder  
Bekannt ist das Bild von Max Liebermann: „Der zwölfjährige Jesus im Tempel unter den Schriftgelehrten“.

Es ist z.B. unter [http://www.suesske.de/gdw/gdw\\_lk\\_2\\_liebermann.htm](http://www.suesske.de/gdw/gdw_lk_2_liebermann.htm) zu sehen.

Arnt Schriever hat ebenfalls ein schönes Bild zu dieser Geschichte entworfen, Es ist im „Tauftropfen 11“ wiedergegeben, wir haben es auf unserer Homepage unter Material finden/ Ideenbörse-Archiv

- Für regelmäßige Gruppen:  
Da die Geschichte nicht nur im Tempel, sondern auch auf dem Weg zwischen Nazareth und Jerusalem spielt, kann als Langzeitprojekt die Landschaft Israels gestaltet werden mit Gebirge und See, Jordantal und Berg Zion. Bis zum Gemeindefest im Sommer ist die Landschaft fertig. Sie kann für viele Geschichten genutzt werden.
- Mit frei erfundenen Ergänzungen zu unserer Geschichte entstand für das Buch „Wo bleiben denn die Jungs?“ eine ernsthaft-fantasievolle Nacherzählung.

### Der zwölfjährige Jesus

„Du bist schon so groß, mein Kleiner!“ Die Mutter streicht Jesus über das Haar. „Und wenn der Gottesdienst vorbei ist, werden wir noch durch Jerusalem gehen und in einem Gasthaus einkehren.“ Es war eine schöne Feier. Aufmerksam verfolgte Jesus den Ritus, die Opferhandlungen, die Gebete und Zeremonien. Er ist 12 Jahre alt, nun war er zum ersten Mal zum Passafest in Jerusalem. Wenn sie im nächsten Jahr wieder nach Jerusalem kommen, dann werden sie Bar Mizwa feiern, dann ist er erwachsen.

Für die Familie gab es nach dem Gottesdienst ein kleines Essen im Gasthaus, auch eine Karaffe Wein, nun nicht mehr mit Wasser verdünnt.

„Vater muss wieder an die Arbeit. Der Weg zurück ist weit. Wir gehen schon einmal los. Du bist ja groß, du kannst auch ein Stück allein gehen.“ Der Mutter zittert die Stimme ein wenig bei diesen Worten. Tapfer geht sie mit Josef los. Jesus bleibt vor dem Gasthaus sitzen.

Er muss eingeschlafen sein. Das gute Essen, der Wein, die Aufregung haben müde gemacht. Als er hochschreckt, steht die Sonne schon tief.

Ein Mädchen sitzt neben ihm. Eine Sklavin. Sie muss ihn geweckt haben. Sie redet leise und schnell: „Fremder Junge, ich bitte dich, rette mich.“ – „Was ist los? Wer bist du?“ Noch schlaftrunken klingt Jesu Stimme. Dann hört er: „Ich bin eine Sklavin, fortgelaufen von meinem Herrn. Er hat mich gedemütigt, geschlagen, jeden Tag. Wenn er mich jetzt findet, schlägt er mich tot. Ich kann nicht allein durch die Stadt laufen, sie suchen mich. Geh mit mir, rette mich.“

Dann springt das Mädchen auf, schaut ihn an: „Komm, schnell!“ und läuft los. Jesus zögert einen Moment, dann läuft er hinterher, fast hätte er sie aus den Augen verloren. Um zwei Hausecken geht es, dann verschwindet sie plötzlich in eine großen Nische zwischen den Häusern.

Vor der Nische bleibt Jesus stehen. Er spürt die Hand des Mädchens, sie hat sein Gewand gepackt, sie hält ihn fest vor ihrem Körper. Jesus merkt, wie sie leicht zittert. Ein seltsames Gefühl erfasst ihn. Dann sieht er zwei Sklavenjäger näher kommen. Sie schauen aufmerksam umher. Jesus lehnt sich zurück, verdeckt das Mädchen. Die Sklavenjäger gehen vorbei.

War es Recht, so zu handeln? „Du hast mich gerettet“, sagt das Mädchen, „sie hätten mich erschlagen. Ich danke dir.“

Noch in Gedanken verloren steht Jesus: „War es Recht, so zu handeln? War es Recht, das du fortgelaufen bist?“

Da kichert das Mädchen plötzlich. Alle Anspannung fällt von ihr ab. „Nein“, sagt sie, „es war nicht Recht. Ich hätte dich nicht berühren dürfen. Aber sonst war alles Recht. Kann es Unrecht sein, jemanden vom Erschlagenwerden zu retten?“

Jetzt lacht auch Jesus. „Ich habe noch ein Brot. Ich bin noch satt von unserem Essen. Aber magst du etwas essen?“

Das Mädchen nickt. Es stopft ein großes Stück Brot in sich hinein. Jesus isst nur ein paar Brocken.

„Wo gehen wir hin? Wo willst du bleiben? Was passiert jetzt?“

„Komm mit!“ sagt das Mädchen.

Das Mädchen scheint sich auszukennen in Jerusalem, es geht die kleinen verwinkelten Gassen. Manchmal schickt sie Jesus vor, zu schauen, dass kein Sklavenjäger ihnen entgegenkommt. Sie gehen eine ganze Strecke, bis vor die Stadttore hinaus, dorthin, wo die Häuser kleiner und die Hütten schiefer werden. Bald wird es dunkel.

Auf dem Platz sitzen einige Männer zusammen. Sie schauen den beiden nach. Sie grinsen: „Die jungen Pilgerleute heutzutage...“ Das Mädchen kümmert sich nicht um sie. Sie geht an ihnen vorbei, um das Haus herum. Einige Schafe sind dort in einem Pferch, ein kleiner Unterschlupf, etwas Heu.

„Hier können wir bleiben. Ich kenne die Leute. Sie verraten uns nicht. Und morgen früh bin ich weg.“

„Wo sind wir?“

„Wir nennen es den Platz der Bettler. Ich habe manchmal Sachen von hier holen müssen, früher, als Sklavin. Ich hätte schon viel eher fliehen sollen.“

„Ich muss zurück zu den Eltern. Halt, nein, es ist nicht wahr. Meine Eltern sind schon auf dem Weg nach Nazareth. Aber kann ich einfach hier bleiben? Morgen werde ich gehen. Heute – bleibe ich hier.“ Sie bauen ein Lager im Heu.

„Erzähle mir von deinen Eltern!“, sagt das Mädchen.

„Meine Mutter – sie schaut mich oft so geheimnisvoll an. Und sie ist manchmal sehr ängstlich. Aber heute hat sie mich allein gehen lassen. Ich bin zwölf. Gestern war das Passafest, wie jedes Jahr. Hast du es überhaupt mitbekommen? Heute war der Gottesdienst für uns Pilger im Tempel. Ich habe Wein getrunken heute Mittag, deswegen habe ich wohl geschlafen.“

„Und dein Vater?“

„Mein Vater? Er ist sehr liebevoll. Er hat mich oft getröstet, wenn es mir schlecht ging. Nicht alle Väter tun es. Wenn ich etwas verkehrt gemacht habe, hat er es wieder gerade gerichtet. – Ich wünschte, er wäre hier.“

Das Mädchen schaut ihn verwundert an: „So etwas kenne ich nicht. Meiner hat mich geschlagen. Er hat mich als Sklavin verkauft. Ein liebevoller Vater? Das muss der Himmel sein.“

Die Sterne scheinen vom Himmel. Ein Junge und ein Mädchen im Pferch bei den Schafen. Sie bleiben die Nacht zusammen dort, aber sie berühren sich nicht.

In der Kälte am nächsten Morgen wacht Jesus auf. Verwirrt springt er auf. Wo ist er? Was war gewesen? Das Mädchen ist verschwunden.

Jesus irrt durch die Stadt. Er findet sich nicht mehr zurecht. Verwirrend die Stadt. Verwirrend die Gedanken. Wollte er nicht zurück nach Nazareth? Aber ein Gedanke treibt ihn umher.

Wo ist das Mädchen? Es kann nicht zurück zu ihrem Vater. Wo kann es dann hingehen?

Jesus kommt zum Tempel. Er geht hinein. „Ich werde sie fragen. Sie kennen die Schriften. Es muss doch einen Vater geben für dieses Mädchen.“

Er stellt sich zu den Rabbinern, die vorne stehen. Er fragt: „Ist der Ewige wie ein Vater? Ist er ein Vater der Menschen? Auch ein Vater der Bettler und entlaufenen Sklaven?“

Die Rabbiner schauen sich verwundert an. „Wieso fragst du?“

Da bricht es aus Jesus heraus: „Der Ewige muss wie ein Vater sein. Wie ein liebevoller Vater. Für seine Kinder. Für alle, die alleine sind, denen niemand hilft. Wer denn sonst kann es sein?“

Da bricht eine Diskussion los:

„Nein, Junge, wie kannst du es denken? Der Ewige ist so anders als alle unsere Gedanken, der Allerhöchste ist es, nicht zu vergleichen mit uns...“ (Psalm 57)

„Das Kind hat Recht!“ sagt ein anderer, „heißt es doch schon bei den Psalmen, dass der Ewige ein Vater der Waisen geworden ist?“ (Psalm 68)

„Ein Vater der Waisen, ja, vielleicht, aber doch nicht ein Vater der Bettler oder der entlaufenen Sklaven, wie dieser Junge sagte.“

„Bei Maleachi steht es anders“, sagt Jesus, „dort heißt es: Haben wir nicht *alle* einen Vater im Himmel?“

Die Rabbiner halten inne. Verwundert schauen sie auf Jesus. „Welch eine kluge Antwort“, sagt einer, „das Kind kennt die Schrift bald besser als wir.“

Andere Rabbiner kommen dazu. Die Diskussion wird wieder hitziger.

Da erscheinen Maria und Josef im Tempel. Und Maria stößt einen Schrei aus: „Jesus! JESUS! Wo warst du? Was hast du gemacht? Warum bist du nicht nachgekommen? Wir haben dich überall gesucht.

Deine Haare sind ja ganz verwuschelt. Hattest du genug zu essen? Was machst du denn hier?“

Jesus dreht sich um: „Ich bin im Haus meines Vaters.“

Josef legt den Arm um ihn: „Komm mit, mein Großer. Wir haben uns Sorgen gemacht. Wie schön, dass wir dich gefunden haben.“

Da nickt Jesus.

Gemeinsam machen sie sich auf den Weg nach Nazareth.

Den Platz der Bettler hat Jesus nie vergessen. Und das Haus des Vaters auch nicht.

JW